



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Nachtigall und Turteltaube.

Aus dem Neugriechischen. *)

Wie ist die Turteltaube
Der Nachtigall so ungleich,
Dem liebesücht'gen Vogel.
Die süße Philomele
Singt nicht nur trüb' und traurig;
Und stirbt auch ihr Gefährte,
Betrau'rt sie ihn ein wenig,
Und sucht sich zum Gefährten
Gar bald ein andres Liebchen,
Und singt auf's Neue lieblich.
Die stille Turteltaube
Trübt stets ihr klares Wasser,
Und ist sie Witwe worden,
Weilt sie im Walde immer
Und singt nur Klagelieder.

Th. K.

*) Dies Lied, das mir im Originale von einem Griechen aus Smyrna mitgetheilt worden ist, wird besonders auf den Inseln des Archipelagus von den Griechen gesungen, so wie es auch jedenfalls dort entstanden ist, so daß dasjenige, was Pauriel über den verschiedenen Charakter der auf den Bergen Griechenlands und der in den Seestädten und auf den Inseln gedichteten und gesungenen Lieder, in Betreff dieser sagt, auf obiges Anwendung leidet. Das Metrum desselben ähneln dem Anakreonischen Versmaße und gibt schon dadurch dem Ganzen einen Anstrich helter Anmuth, der freilich in der Verdeutschung verschwinden mußte und der sich wohl auch nur in der griechischen Sprache so lieblich darstellen dürfte. Das Original ist übrigens gereimt — die Uebersetzung weniger den Worten als dem Sinne nach treu.

Isabelle von Limenil.

(Fortsetzung.)

Will Eure Majestät den Astrologen unter irgend einem Vorwande zu mir schicken, so will ich versuchen, ihn auszuforschen, — unterbrach der Herzog das Schweigen.

Wenn Ihr es wünscht, — erwiederte Katharine — so mag er noch einmal Euer Horoscop stellen, und der Zug nach den Niederlanden ist wohl einer Anstrage bei den Sternen werth.

Der Zug nach den Niederlanden? — fragte der Herzog verwundert, und sein Auge traf fast verweisend die Königin von Spanien.

Ich habe die Hugenotten nach Moulins beordert, — sagte jetzt Katharine, das vorige Gespräch schnell abbrechend — ich hoffe, durch die Zusammenkunft mit meiner Tochter aufgeregt und beunruhigt, werden sich alle Häupter einfinden, und der Schlag kann dort am leichtesten geschehen. Sind nicht Condé, die Colligni's, die Soubise, Rohan und Rochefoucauld beisammen, erdrücken wir die Brut nicht mit einem Drucke, so bringen wir die Gemüther nur auf, und aus dem Blute eines gefallenen Märtyrers stehen tausend Verfechter ihres Irrglaubens wieder auf!

Ich bin nicht ganz der Meinung, Euer Majestät, sagte jetzt Alba. Jeder Tropfen keiserlich Blut düngt den Boden der alleinseligmachenden Kirche und besetzt die Throne. Auf geseglichen Wegen geht es

langsam, aber desto gewisser; fällt auch unter Henkers Hand in jeder Stunde nur ein Haupt, sammeln sich bald die Stunden zu Tagen, die Tage zu Jahren, und die einzelnen Gebluteten zu Tausenden.

Das wäre auf französischem Boden ein gewagtes Unternehmen, Herr Herzog, — unterbrach ihn die Königin Mutter.

In der Hand eines Königs nicht! — erwiderte Alba stolz — So würde Philipp von Spanien handeln, der nur zu gut weiß, daß Rebellionen mit dem Schwerte, nicht durch Nachgeben, nicht durch Unterhandlungen gedämpft werden! Doch wie Eure Majestät für gut findet; ein jedes Land hat seine eigene Weise; wir Spanier gehen den ernstesten aber geraden Weg, sey er auch noch so blutig. Also nach Moulins habt Ihr den Prinzen und seinen Anhang beordert? Darf ich dieß dem Könige, meinen Herrn, melden?

Bedürft Ihr, Herr Herzog, meiner Erlaubniß, Seiner Majestät von Spanien Bericht abzustatten von dem, was Ihr hier sehet und hört? Ich glaube fast, zu den Depeschen, welche der Sohn des Herzogs von Osunna vorgestern nach Madrid brachte, hättet Ihr gewiß nicht meine Erlaubniß erbeten!

Ich danke Eurer Majestät für diese Warnung, — sagte Alba kalt — ich werde in meiner geheimen Kanzlei ein streng Gericht halten. Hat Eure Majestät für heute noch etwas Ihrem Diener zu sagen? fuhr er jetzt fort, sich zu der Königin von Spanien wendend.

Geht mit Gott, Herr Herzog! — sagte diese und reichte ihm die Hand zum Kuß. Der Herzog verbeugte sich vor Katharinen und ging.

Auch diese verließ ihre Tochter, mit sich selbst unzufrieden, daß sie, von ihrer Eitelkeit überrascht, dem Herzoge mehr entdeckt hatte als sie wollte.

Als Katharine von Medicis in ihr Zimmer trat, begann der Morgen schon zu granen, doch stand das Bild der Limeuil noch zu lebendig vor ihr, als daß sie sich schon hätte zur Ruhe legen können. Sie schritt im Zimmer auf und ab. Schade, — rief sie — Schade um die schöne Gestalt, diese Bierde meines Hofes, daß sie in den dunkeln Klostermauern verblühen soll. Ich fühle wahrlich Sehnsucht nach ihr. Sie setzte sich an ihren Schreibtisch und meldete der Abtissin von St. Claire folgendes:

„Würdige Frau!

Euer Schreiben, worin Ihr bei mir anfragt, ob Ihr den Bitten der Limeuil nachgeben dürft, die Schwester eines gewissen Jeronimo zu sich zu nehmen, hab' ich erhalten, und da Ihr mir von diesem Mädchen berichtet, daß sie eine vollkommene Schönheit, zwar jetzt durch den Tod ihres Bruders etwas angegriffen sey, könnte sie mir wohl von Nutzen seyn, und habt Ihr sie deshalb in Gottes Namen der Limeuil zu überlassen.

Uebrigens hat sich mein Zorn gegen diese gelegt und ich bedarf ihrer hier in Bayonne. Gebt ihr die Hoffnung meiner Verzeihung, wenn sie demüthig bittend an mich schreibe; schickt mir den Brief durch einen Eilboten, meine gnädige Antwort soll gleich erfolgen, und Ihr könnt sie dann unter Bedeckung, die Euch Tavannes geben wird, hieher schicken. — Sollte die Limeuil aber nicht schreiben und sich nicht um die Gnade ihrer Königin bewerben wollen, so gebt ihr beifolgendes Schreiben, das ich für diesen Fall Euch zuschicke.

Gehabt Euch wohl, ich übergebe Euch dem Schutze des Herrn.

Katharine.“

Erst nachdem sie auch den Brief an die Limeuil geschrieben, warf sie sich auf ihr Lager.

Auch Alba trat nicht ruhiger in seine Wohnung ein. Die Unvorsichtigkeit der Königin, durch welche er erfahren, daß sie sich in seinem geheimen Cabinet einen Verräther erkaufte habe, machte ihm Sorge, und kaum hörte er auf die Worte seines Kammerdieners, der ihm meldete, daß schon seit mehreren Stunden ein Fremder im Vorzimmer auf ihn warte, der ihm seinen Namen nicht nennen wolle, jedoch ihm befohlen habe, dem Herzoge nur zu sagen: er möge Mailands gedenken.

Ha! — rief plötzlich Alba — laß ihn ein. Gut, daß er da ist, ich bedarf seiner!

Willkommen! — rief der Herzog dem Eintretenden entgegen — Ihr habt lange auf Euch warten lassen!

Ich war im Dienst meines Herzogs, — antwortete der Fremde — und da ich so selten diesem Herrn darf unterthan seyn, so mußte ich ihm diesmal folgen, ob mich gleich der Befehl des Kardinals Aquaviva schon längst hieher beordert hatte.

Bis jetzt ist Euch alles trefflich gelungen, — sagte der Herzog herablassend.

Ihr irret, gnädiger Herr! Noch ist Friede in Frankreich, und kaum konnte ich Condé in Fontainebleau retten.

Jetzt ist es mir gleichviel, wenn er untergeht, — unterbrach ihn Alba. — Die Ketzer werden zu mächtig, ihre Verbindungen mit den Guisen zu eng, ein Ueberlaß kann ihnen nicht schaden, mit Condé fangen wir an! Doch Alter, hat der Cardinal Euch die Summe gesendet?

Ja, Hoheit! — sagte der Fremde — doch habe ich sie nicht angenommen.

Genügte sie Euch nicht? fragte der Herzog verwundert.

Sie war zu groß für meine Dienste.

Wie soll ich das verstehen? — fragte der Herzog ernst.

Daß Ihr nicht mehr von mir zu erwarten habt als was ich uneigennützig und freiwillig für Euch thue!

So bedarf ich Eurer Dienste nicht mehr! — fuhr der Herzog auf — denn nur der Eigennuß schafft Treue.

Wie es Euch beliebt, Herr Herzog! — sagte der Fremde ruhig — Doch was würde Philipp von Spanien sagen, hätte er diese Worte Alba's gehört?

Basil! rief der Herzog zornig.

Was befiehlt mein gnädiger Herr? — fragte dieser mit kalter Ruhe — Ihr wißt, Herr Herzog, — fuhr er fort — daß ich die Großen dieser Erde nicht scheue, den Tod nicht fürchte und ihn nicht fürchten darf. Deshalb nehmt mich, wie ich mich Euch geben will. Frankreich habe ich ewigen Haß geschworen, es war ja ein Franzos, der mir mein Erdenglück zerstörte; aber für Geld bin ich nicht feil, die Rache allein ist der Sporn, der mich treibt. Darum seydt zufrieden mit dem, was ich freiwillig thue, erwartet nur alles von meinem Eifer und meiner Rache.

Es hat sich manches seit unserer letzten Unterredung in Madrid geändert — sagte nun der Herzog, da er Basil beruhigter sah. — Seit Guise's Tode heben die Ketzer ihre Häupter zu hoch, und fast fürchte ich, es war nicht gut, ihre Schwingen so weit sich breiten zu lassen. Zwar, wollen wir Ruhe und Frieden in Spanien, muß der Bürgerkrieg Frankreich zerrütten, und nur die Hugenotten und der Ehrgeiz der Großen vermögen dieß Ungeheuer aus seinem Schlafe zu wecken. Was wir in den Niederlanden vertilgen wollen, müssen wir hier nähren. Die Zwietracht al-

lein bringt uns Ruhe. — Hast Du die Königin auf Heinrich von Navarra aufmerksam gemacht?

Sie sah ihn mit der Krone Frankreichs auf dem Haupte!

Und sahest auch Du ihn im königlichen Schmuck? Basil schwieg.

War es Täuschung, war es Wahrheit? — fragte Alba ernst.

Wenn ich auf Eure Fragen einmal schwieg, blieb ich immer stumm, — erwiderte Basil.

Ich verstehe! — sagte Alba und sah sinnend vor sich nieder — Ich habe manches von dem Knaben gehört, — fuhr er fort — Geist und Muth soll ihn durchglühen; ich weiß nicht, warum mir der Navarra wichtiger dünkt als alle Söhne dieser Katharine!

Spanien mag ihn fürchten, und mit Recht! sagte Basil ernst.

Fürchten? — rief Alba mit Stolz; — Spanien den Navarrer? Doch oft spielt das Schicksal wunderbar mit den Kronen. Nun, so lange Alba lebt, soll es den Knaben nicht fürchten, — sagte er mit Zuversicht und schritt mit schnellen Schritten im Zimmer auf und ab. Basil! — rief er plötzlich, und der finstere Ernst war auf seinem Gesichte verschwunden — die Königin glaubt Euch im Einverständnisse mit Condé, sie mißtrauet Euch, Sie will Euch zu mir senden, daß ich Euch ausforsche. Seyd auf Eurer Hut! —

Ich danke Euch, gnädiger Herr! — erwiderte, sich neigend, Basil — Doch der Morgen graut, noch weiß Katharine nicht, daß ich hier eingetroffen bin. Erlaubt, daß ich mich entferne; morgen, wenn Ihr von der Königin kommt, findet Ihr mich hier.

Alba winkte bejahend. Basil verließ ihn.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nach Lesung des Douglas von Tromlig.

Wo Geist und Seelenreinheit sich vermählen,
Da kann's an edler Blüth' und Frucht nicht fehlen:
Die Anmuth tritt mit Kraft gepaart hervor.
Ist Phantasie mit Mitgefühl im Bunde,
So geht von Herz zu Herz die Heldenkunde,
Und jedes wallt im Hochgenuß empor.
Das Auge glänzt, die Rührungzähre fließt,
Der Splitterrichter schweigt; der Lorbeer spricht.

Trautschold

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

[Schluß.]

Die Josephstädter Bühne, obschon in diesem Zeiträume doppelt, nämlich auch im Theater an d. Wien beschäftigt, ließ es demungeachtet an Neuigkeiten nicht fehlen, welche aber nicht am glücklichsten einschlugen. „Der Untergang des Feenreiches“ fiel durch ein mates Buch und konnte durch die wirklich hübsche Musik vom Kapellmeister Gläser nicht aufrecht erhalten werden. „Die Reise in's Bad“ ging ein Paar Mal spurlos vorüber. Die Pantomime: „Der Schutzgeist treuer Liebe“ gefiel zwar, brachte aber wenig Nutzen. Bevor ich schließe, muß ich Dich, lieber Leser, noch von dem Triumphe unterrichten, welchen bei uns die Oper: La Dame blanche (die weiße Frau) im Kärnthnertheater feierte. Ich weiß mich kaum einer so enthusiastischen Aufnahme zu erinnern. Jedes Musikstück wurde stürmisch beklatscht, jeder Akt anhaltend bejubelt, am Schlusse des zweiten Aufzuges wurde das ganze Personale sammt den Chören, und am Schlusse der Oper abermals alle Mitspielenden hervorgerufen. Allein Musik und Sänger verdienten es auch in vollem Grade. Boieldieu hat in dieser Oper ein Meisterstück geliefert, welches ihn unsterblich macht, und der Ruhm dieser Composition wird, so wie jetzt von der Seine, Donau und Moldau, bald von allen Flüssen und in allen Städten wiederhallen. Es ist Herzensmusik und Ohrenmusik, — Schalkhaftigkeit und Grazie, Melodie und Harmonie, Charakteristik und dramatische Wirkung, Alles vereinigt sich darin, und ein französischer Kritiker hat ganz Recht, wenn er davon sagt: „Während das Suiet (von Scribe) 50 Bonmots sagt, hat die Musik schon 100 gesagt.“ Auch das Buch hat Interesse und die hiesigen Kritiker geben Herrn Castelli die Ehre, es mit Geschick bearbeitet zu haben. Nächstens ein Mehreres davon.

Paris, am 16. Juli 1826.

Gestern war Paris in Aufruhr, wobei ich ebenfalls meine Rolle spielte. Alle Straßen waren in anarchischer Bewegung und man hatte Mühe, weiter zu kommen. Abends war jedoch alles wieder ruhig, denn jeder hatte seinen erwünschten Platz eingenommen. Alle drei Monate nämlich werden hier die Wohnungen geändert, und der 15. ist der Tag, wo Jeder dem Andern die seinigen räumen muß, wenn sie drei Monate vorher gemiethet war. Das ist allerdings ein Bild der Revolution im Kleinen. Welch eine Unordnung, wenn einmal das Hausgeräthe seinen gewohnten Platz verlassen hat und alles durcheinander geworfen ist! Erst da sieht man, wie viele Bedürfnisse der gesellschaftliche Mensch sich gemacht hat und wie wichtig selbst in der unbelebten häuslichen Organisation jeder Nagel wird, wenn er sich nicht mehr findet. Da geht das Fragen, das Suchen, das Streiten an, und mich wundert es nicht, daß die französische Anarchie so schwer wieder in's Gleis kam. Jemand machte die Bemerkung, daß diesen Tag kein Jesuit sich in den Straßen sehen ließe. Du wirst vielleicht denken, weil sie auf lange Zeit eingemietet, und keine Lust haben, weiter zu ziehen. Das ist aber nicht die Ursache, sondern weil der 15. d. M. zugleich das Heinrichs-Fest war, und dem Herzoge von Bor-

deaux zu Ehren gefeiert wurde. Das wäre aber doch ein Zeichen von Scham, die Manche den Jesuiten absprechen möchten. Um die Meinung über diese Väter zu fixiren, glaube ich dienlich, sie in zwei verschiedene Qualitäten einzutheilen, die man, nach Art der neuern Chemiker, Jesuiten und Jesuaten (muriate, phospate) nennen könnte, oder naturhistorisch in Fische und Vögel, obwohl von gleichem Fleisch nach der Logik des heil. Thomas von Aquin, der behauptet haben soll, daß das Geflügel kein Fleisch sey, weil es am gleichen Tage, wie die Fische, erschaffen wurde. Auch bin ich gewissermaßen seiner Meinung und glaube, daß das bekannte: Desinit in piscem etc., auf sie passe, weil sie zuletzt im Trüben fischen und vielleicht wieder selbst gefischt werden. Ist es übrigens nicht sonderbar, daß sie schon 1518 unter dem Titel: de la bienséance, eine Art Kochbuch herausgegeben haben? Sie kannten schon damals die Menschen sehr gut und regierten auf die beste Weise. Was haben sie nicht erst kürzlich durch ein Mittagessen mit dem berühmten Advokaten Dupin, der nun als Diminutiv von dupo ganz Frankreich belustigt, bewirkt. Die aromatische Trüffel hat eine besondere Anziehungskraft, und es entwickeln sich vielleicht mehr Wahlverwandschaften durch die arifacta der Küche, als durch die edlen Metalle, besonders in noch etwas zarteren Gefühlen, die mehr indirekt besiegt werden wollen.

Die alte jesuitische Literatur erinnert mich an die jetzt laufende. Historische Wichtigkeit hat Catalogue des ouvrages mis à l'index depuis l'invention de l'imprimerie jusqu'en 1825. 1 Vol. — Nützlicher mag wohl seyn Voyage en Chine. 3 Vol. Jeder Band besteht aus 12 Lieferungen, und jede Lieferung hat 6 schöne Abbildungen. Die Lieferung kostet 12 Fr. — Eine interessante Compilation dünkt mich: Manuel du publiciste et de l'homme d'état, par Isambert. 4 Vol. — Zur Zerstreuung könnte dazwischen Le diable diplomate gelesen werden, das eine Schnurre des Tages ist. — Zu obigen jesuitischen Gedanken gehörte eigentlich: Le Jesuitisme à nu, woran gewiß merkwürdig, daß ihn der hundertjährige Candidalma von Lyon bestreift herausgibt. — Werther hat eine neue Uebersetzung durch Sevelinges erhalten. Man glaubt, sie sey sehr gut; doch wünschte ich, daß Goethe ein Certificat darüber ausstellte. — Von Schillers 5ten Akt in Maria Stuart wird in einem hiesigen Blatte gesagt: l'un des plus beaux qu'il y ait au théâtre. Wie lange ist's, seitdem Schillers Werke so tief heruntergesetzt waren? Gebt den Franzosen gute Uebersetzungen von unsern ersten Dichtergenies und sie singen mit uns in die Betre Lobgesänge:

Que le gai champagne
Fasse en s'échappant,
Pan, pan etc.

und werden die Verse da unrichtig finden, die sie bei der Aufnahme zwei neuer Akademiker in's Institut, der H. Briffaut und Guiraud, so beklatschten:

Quand partout la louange abonde,
La louange est nauséabonde.

Uebrigens wenn seit langer Zeit die Wahlen der 40 Akademiker sich mit Nullen zu vervielfältigen suchten, so hat sich doch das Institut durch die Wahl Horace Bernets wieder Ehre gemacht, und gewissermaßen sich selbst übertroffen.

[Schluß folgt.]